№ 73. Der 1842.

Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Sonnabend, den 18. Juni. VIII. Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends**, zu dem Preise von **4** Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **Einen** Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur **6** Pfennige.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu **15** Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgt.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter u. Erzähler täglich bis Abends **6** Uhr.

Redaction und Expedition: **Buchhandlung von Heinrich Richter,** Albrechtstraße Nr. 11.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Der Glogauer Hungerthurm.

(Eine Erzählung aus dem Ende des funfzehnten Jahrhunderts.)

(Fortsetzung.)

»Die Pflaster lassen Euch nicht übel,« ließ sich Bautzner kleinlaut vernehmen. »Das Bürgervolk hat Euch wohlgezeichnet, um Euch bei der nächsten Gelegenheit wieder zu erkennen,« setzte er sitig forschend hinzu, und spitzte voll ängstlicher Neugierde die Ohren.

»Eh wir ihnen in die Hände fallen,« versicherte Kottbusser, »so zünden wir lieber die Hütte an, und braten uns lebendig.«

»Da hätt' ich auch ein Wörtchen mitzusprechen,« meinte Bautzner, indem die Haare sichtbar auf dem Scheitel emporstreckten, und der Humpen in seiner Hand zitterte. Er that einen tiefen Zug, den Frost des Kleinmuths, der ihm Arme und Beine mit einer Gänsehaut überzog, zu vertreiben. — »Aber sagt mir nur, wo Ihr unsern Busch gelassen habt? Aufrichtig gestanden, ich bin froh, daß wir den grämlichen Kerl los sind. Wir hätten ihn noch lange füttern müssen, und doch keinen Dank davon getragen.«

»Es wär' mir auch lieber, wenn er sich nicht erst zu uns verirrt hätte,« stimmte Max bei. »Am Ende verräth uns das bellende Hasenherz. Lieber hätt' er sich herausgenommen uns zu befehlen. Da wär' er mir recht gekommen. Ich hatte den Lump satt, seit er verlangte, daß wir mit dem Hans, der uns doch nicht mehr helfen kann, noch immer theilen sollten. War nichts Gutes an ihm. Die Gefahr umschlich er wie die Katze den Taubenschlag, und wenn er auf sie einbrechen sollte, nahm er Reißaus.«

»Erzählt doch,« verlangte Bautzner, »wie wir um seine Gesellschaft gekommen sind. Hätt' er ein anderes Unterkommen zu finden gewußt, er verirrte sich gewiß nicht zu uns. Mich überlief immer ein kalter Schauder, wenn ich in seiner Nähe stand und sein heimtückisches Auge mich anglotzte, als hätt' er mich eingefangen, um mich verhungern zu lassen. Hu! ein grimmiger Kerl.«

»Vielleicht macht man nun auch an ihm die Probe,« versetzte Max, »wie lange ohne Essen und Trinken das Bischen Leben vorhält. Der hohläugige Dürrländer hat nicht viel zuzusetzen. An Dir, Bautzner, würde der Versuch doch noch die Mühe lohnen. Du hältst vier Wochen länger aus als jeder andere.«

»Muß mir doch die Probe sehr verbeten haben,« erwiderte dieser ächzend, und streichelte den dicken Wanst mit den runden Händen, deren Grübchen er mit Wohlgefallen betrachtete.

»Die heutige Jagd, die Busch mit uns machte, ist ihm schlecht bekommen,« bemerkte Schwabe. »Aber er betrug sich auch wie eine Memme. Das will viel sagen, wenn ich behaupte, Bautzner hätte besser gefochten. Mich gereut es schier, daß ich mich um seinetwillen den groben Säbeln der Schildbürger aussetzte. Max, erzähle doch, wie es zuging.«

»Wir hatten uns zwischen Neustädtel und Freistadt in Hinterhalt gelegt,« nahm dieser das Wort, um der Burgermeisterin Köppel, die mit ihrer Tochter vorüberreisen sollte, aufzulauern. Uns gelüstete nach der Dirne mehr, als nach dem Bischen Habseligkeit, das sie bei sich hatte. Als wir eben den Wagen angegriffen hatten, und schon plünderten, stürzten von der andern Seite zehn Freistädter Bürger hervor, und umringten uns mit einem Geschrei, daß mir jetzt noch die Ohren klingen. Melchior Dreißigmark, den wir eben binden wollten, machte sich los, entriß Schwaben den Säbel, und hieb um sich wie ein wüthender Löwe. Wir schwangen uns auf die Pferde, und wollten Buschen, den man umringt hatte und mit Stricken band, wieder befreien. Aber Dreißigmark, der Buschens Pferd bestieg, und zwei tolle Bürger, welche die Pferde vom Wagen nahmen, aufsetzten und uns entgegenrückten, hieben so wüthig auf uns ein, daß wir den Platz räumen und den vor Angst klappernden Busch im Stiche lassen mußten. Bei dieser Gelegenheit bekamen wir alle ein Andenken, das für Schwaben am schlimmsten ausfiel. Ohne eine Hand rühren zu können, mußten wir die schwerbeladenen Wagen, die jetzt auf der Straße vorüberfuhren, unangetastet lassen.«

»Ein fataler Streich!« bemerkte Bautzner. Die Fuhrleute hatten köstlichen Ungarwein geladen, an dem wir auf lange Zeit einen guten Vorrath gehabt hätten.«

»Unser Handwerk will überhaupt nicht mehr die Mühe lohnen,« bemerkte Kottbusser. »Seit Hans in Glatz sitzt und vor Verdruß krank ist; seit er nichts mehr in dieser Gegend zu befehlen hat, müssen wir stündlich auf unserer Hut sein. Wir, die wir Alles in Schrecken setzten, müssen uns am Ende wie Füchse hetzen, und wie Dachse aus dem Loche graben lassen. Haben wir fast noch das einzige Nest, wo wir unbemerkt und sicher aus- und einflattern. Es war ein dummer Streich, daß wir uns aus Heinzenburg so bald vertreiben ließen und das Nest so voreilig in Brand steckten.«

»So ist's auch gut,« unterbrach ihn Schwabe. »In einigen Jahren steht es fester da, als vorher. Es war hohe Zeit, daß wir uns aus dem Staube machten. Man hätte uns doch am Ende ersäuft oder verbrannt. Hat Schwarz keine Nachricht aus Glogau gebracht?«

»Er war heute früh hier,« antwortete Bautzner, »und berichtete, daß, wenn die Glogauer dem Fürstenthumshauptmann den Hals brechen könnten, sie keinen Augenblick damit zögern würden. Es ist allgemein bekannt, daß er neulich mit uns gezecht, und tausend Dukaten von uns erhalten hat. Man ist ihm gram, weil er der Stadt den halben Zoll und die Wassermühlen nahm, und die Einkünfte größtentheils in seine Tasche steckte. Er hat, auf Befehl des Königs, der Stadt alle Privilegien zurückgeben müssen, und da Johann an Korein das Fürstenthum abtreten will, so wird seine Herrschaft wohl am längsten gedauert haben. Schade um die schönen Dukaten, womit wir ihm die Taschen füllten!«

»Nach Nimptsch kömmt ein anderer Hauptmann,« erwiderte Schwabe, »der auch nicht von Stahl und Eisen sein wird. Ein gut Stück Geld macht ihn uns zum Freunde und wir treiben geruhig unser Wesen nach wie vor.«

»Wird nicht immer so gehen,« entgegnete Bautzner. »Und wenn uns auch der Fürstenthumshauptmann wohl will, kann er denn das Bürgervolk zähmen, das mit den Waffen so gut, wie wir, in jetziger Zeit umzugehen weiß, und sich verschworen hat, nicht eher zu ruhen, als bis wir aus unsern Schlupfwinkeln vertrieben sind! Mir pumpert das Herz, wenn ich allein zu Hause bin, und mich nur auf einige taube Knechte verlassen kann. Es kann einmal geschwind kommen, daß man meine Burg stürmt, wenn Ihr gerade nicht hier seid. Den Sprottauern ist nicht zu trauen. Sie haben auf mich schon Verdacht geworfen, und gehen damit um, uns zu übertumpeln, und meine guten Brüder in Verwahrsam zu bringen.«

»Aus Dir spricht wieder die Furcht,« fuhr ihn Max an und wählte für Schwaben aus den, an der Wand hängenden Waffen einen handfesten Säbel.

»Ich werde ja nicht mit Lügen umgeben,« versetzte dieser. »Fragt Schwarzen. Der glogausche Martin Arnold speit gegen Euch Gift und Galle. Er hat einen Brief nach Sprottau geschickt, worinnen er fordert, ihm Beistand zu leisten, weil er morgen mit zwanzig Mann Euch einfangen will.«

»Du weißt die Sache so wahrscheinlich zu machen, bemerkte Max mit forschendem Blick, »daß man glauben sollte, Du habest den Brief selbst gelesen.«

»Hier ist er! sprach Bautzner mit dem ehrlichsten Gesicht von der Welt. »Nun werdet Ihr doch glauben, daß meine Spione ihre Schuldigkeit thun? Kennt Ihr das Stadtsiegel? Was hier steht, werdet Ihr doch nicht widerlegen wollen? Aber Ihr könnt nicht lesen. Seht, wenn Ihr mich nicht hättet, Ihr säßet schon lange im Armensünderstübchen, und hättet Euch schon, hoch in der Luft, um Euch selbst gedreht. Durch meine Vorsicht werdet Ihr noch einmal mit dem blauen Auge davon kommen. Spottet nunmehr über meine Hasenherzigkeit. Bin ich auch kein Eisenfresser, so bin ich doch klug und listig.«

»Max! sieh' zu,« befahl Schwabe, »ob die Pferde abgefuttert sind. Morgen gehen von Bunzlau nach Glogau Kaufmannsgüter. Wir müssen sehen, daß wir etwas erhaschen.«

»Dacht mir's!« beklagte sich Bautzner mit verstellter Aengstlichkeit. Wenns darauf ankommt, Euren ehrlichen Freund zu beschützen, so laßt Ihr ihn im Stiche. — Bleibt Ihr nicht, so fällt für Euch die Zugbrücke nie mehr nieder,« setzte er drohend hinzu, und nahm eine so kecke Miene an, als wolle er es mit allen Dreien aufnehmen.

»Du machst eine jämmerliche Figur, wenn Du trotzig bist,« versicherte Kottbusser, und lachte ihm ins Gesicht.

»Nun Ihr die Weinfässer ausgeleert und die Dukaten fortgetragen habt, wollt Ihr Euch wie der Marder vom Taubenhause fortschleichen. Ihr meint's recht redlich mit Eurem Wirthe.«

»Hast Dich genug gemästet von unserm Gut und Geld,« meinte Schwabe. »In acht Tagen kommen wir wieder. Dann lege Rechnung, oder der rothe Hahn kräht auf dem Dache.«

»Die Rechnung ist längst gemacht. Ihr seid mir noch hundert Dukaten schuldig.«

»Ha ha!« höhnte Kottbusser und zog den Säbel. »Mit hundert Prügel wollen wir Deinem feisten Rücken die Schuld abtragen. Schon machte er Anstalt zur Ausführung dieses Vorhabens, aber Schwabe hielt ihn zurück.

Auf Bautzners Wink kam ein, schon vorher unterrichteter Stalljunge, und versicherte, daß er im nahen Walde sehr deutlich ein lautes Pferdegewieher gehört habe. Schwabe sprang mit seinen Gefährten auf, und machte sich mit ihnen eilends aus dem Staube, und hörte nicht auf die Schimpfwörter, die der dicke Herr der Burg ihm nachschickte. Bautzner schwor, als die knarrende Brücke wieder in die Höhe stieg, daß sie von nun an vergeblich an diese Pforte klopfen würden. Unter schallendem Gelächter freute er sich seiner List, mit der er die wilden Gäste, von denen sich jetzt weniger, als sonst gewinnen ließ, von sich entfernt hatte. Und da ihm bekannt war, daß man ihnen nachstellte, so hatte er schon allen Raub aus dem Hause geschafft und in Geld verwandelt. Jetzt hielt er es für gerathen, in aller Stille das Raubnest zu verlassen, um in einem andern Lande den Gewinn in Ruhe zu verzehren. Schon am frühen Morgen brach er auf, und als man nach wenig Tagen das Raubnest umringte und es ohne Widerstand zu finden, angriff, fand man es leer. In wenig Stunden wies ein Aschenhaufen die Stätte nach, die man heute vergeblich aufsucht. Und da nach wenig Jahren eine bessere Ordnung der Dinge eintrat, so wagte es Niemand, die alte Räuberhöhle wieder einzurichten.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Fenster Perspective.

Viele Menschen, wenn sie auch nur mit sich allein spazieren gehen, necken sich selbst, zerren und zupfen an sich, und lassen sich keinen Augenblick in Ruhe. Sehen sie Jemanden vorbeireiten, so zupfen sie sich selbst bei der Nase und sagen: »Ach wie unglücklich bin ich! könnte ich nicht auch so glücklich wie dieser Mann sein und ein solches Reitpferd haben?« Ich aber bin gerade verkehrt, ich bin recht vergnügt bei einem solchen Anblick und denke mir im Gegentheile: »O wie glücklich bin ich! Könnte ich nicht das Unglück haben, ein solches Pferd zu sein?« — Wenn eine Equipage vorüberrollt, so zupfen sich Andre wieder an der Nase und seufzen: »Ach, wenn ich es dahin brächte?« ich aber, wenn ich einen solchen Mann sehe, der acht Pferdefüße braucht, ich werde immer fröhlicher und denke mir, daß ich besser reite, wenn ich gehe, denn nur der Fußgänger ist sein eigner Herr. Wer zu Fuß geht, der kann mit der Natur sich unterhalten und mit ihr reden; er kann jedem Baum guten Morgen sagen, und jedes Bäumlein fragen: »Wie befindest du dich? Er kann sich an dem geschwätzigen Bach niederlegen, und mit ihm plaudern; er kann den singenden Vögeln mit einem Liedchen in die Rede fallen; er kann einem dahinschreitenden Landmädchen das rothbackige Antlitz in die Höhe heben; aber so ein armer Reicher, der in einer rollenden Kontumaz-Anstalt durch die Natur fährt, der fährt nur Transito durch die Schöpfung, und er kann zu den tausend und tausend Grüssen des bluhenden, gluhenden, quellenden, schwellenden, klingenden und singenden Naturlebens nichts als ein flüchtiges: »Fahrt wohl!« sagen. Eben das ist auch der Fall beim Fenster-Hinausschauen. Es gehört eine eigene Kunst dazu, vergnügt zum Fenster hinauszuschauen. Tausend Menschen, wenn sie zum Fenster hinausschauen, ärgern sich, daß sie keine Schildkröten sind, d. h. daß das Haus, welches sie auf dem Rücken haben, nicht ihr eignes Haus ist; ja die Hauseigenthümer ärgern sich sogar über die Fenster, denn da, wo Fenster ist, ist kein Haus, und da sind sie nicht Herr. Man sieht aber so ruhig zum Fenster hinaus, wenn man kein Haus hat; sogar wenn das Dach brennt, schaut man ganz ruhig hinaus.

Und wie viele Menschen, liebe Leser, getrauen sich überhaupt so mir nichts, dir nichts aus dem Fenster zu sehen? Wie leicht könnte so ein ausgesteckter Kopf für ein Gasthausschild angesehen werden? z. B. »zum Schaf« — »zum Hirsch« — »zum goldnen Ochsen« — »zur goldnen Gans« rc. Gerade die größten Philosophen dürfen den Kopf nicht zum Fenster hinausstecken. Denn worin liegt die größte Philosophie? In der Selbstverläugnung. Wer besitzt am meisten Selbstverläugnung? Alle die, welche so viele Schulden haben, daß sie sich den ganzen Tag vor ihren Gläubigern selbst verläugnen müssen, und gerade diese philosophischen Selbstverläugner getrauen sich nicht, den Kopf aus dem Fenster zu stecken, damit ihr Kopf ihrer Selbstverläugnung nicht widerspreche. Ein Mensch ist wie ein Haus; seine Augen sind seine Fenster, die Augenlieder die Fensterläden, die er bei Nacht zumacht. Der innere Mensch steckt seinen Kopf stets zu diesem Fenster heraus und für diese Augen muß der Mensch viel Fenstertaxe bezahlen in seinem Leben, denn das Sehen kostet viel Ruhe und viel Glück! Es ist naturhistorisch merkwürdig, daß an Menschen wie an Häusern meistens, je größer und offener die Fenster, desto bessre Luft und desto mehr Licht ist darinen, je kleiner und zusammengezwickter die Fenster, desto dumpfer und finsterer pflegt es inwendig zu sein!

Was kosten uns im Leben nicht die Frauenfenster, die Spiegelscheibenaugen des weiblichen Geschlechts! — Mit welcher Angst und Sehnsucht schauen wir in diese Augen hinein und forschen, ob fur uns aus ihnen was herausschaut. Wie unglücklich sind wir, wenn sich die Fenster trüben, und welche Macht übt die Thräne über uns aus, wenn sie wie eine helle

Perle an den lang seidnen Franzen des Wimpernvorhangs hängt! —

Abschied und Wiedersehen.

Gedicht im Gebirgsdialekt von S.

(Fortsetzung.)

Antwort.
Wus sol ich dozu sprecha du
Es Hartze möchte mir ja brecha,
Wenn ichs racht bedenka thu,
Duos ich dich nu sohl verliern,
Duos du morne wirst morschirn.
Bist du doch mei Enzig Laba,
Bist du doch mei Hob an Gut;
Recha Kratschmers Suhn dernaba
Fiel mir gestarn im a Hols,
Wull mirs Gald mit Vertalln massa,
Nimmer war ich dich vergassa;
Wenn ich unger inser Linde
War allene trorig stiehn,
War ich uf zun Monde blicka,
An dir Handfull Grüße schicka.
Wenn die Kirmst wird wieder kumma,
Sol mirs keene Frede seen,
Mag der ale Boß au brumma,
Ich war doch derheme bleen;
An wenn andre tanza lacha,
Duos wird mich og trorig macha.
Schude fer duos Walzerblosa,
Es is ne fer dich,
Ei da noia Laderhosa
Führst du ne zum Tantze mich.
Mag mei noies Mieder liega,
Bis ich dich war wieder kriega;
Gorle, thu mir uffte schreba,
Denn du wißt ja, wu ich bie,
Aber og wie kuon ichs wissa,
Wie weet du wirst morschirn müßa.
An nu nihm zum Ohgedenka
No an rachta tüchtga Kuß,
Thu mir deene Liebe schunka,
Weel ich lang dich meda muß;
Wird de Schedungszeet verfliessa,
Warn wir frediger ens küssa.

(Beschluß folgt.)

Lokales.

Breslau's wohlthätige Institute.

Privat-, Kranken- und Sterbevereine.

(Fortsetzung.)

48) Der Kranken-Unterstützungs- und Sterbekassenverein zur Freundschaft, gestiftet d. 4. Octbr. 1833.

49) Die gesellige Kranken-Unterstützungs- und Sterbekassengesellschaft zur Einigkeit, gestiftet den 17. Juni 1834.

50) Der Kranken- und Sterbekassenverein für Steindruckermitglieder, (Stifter Herr Steinmetz) gestiftet den 30. Januar 1835.

51) Der Kranken-Unterstützungs- und Sterbekassenverein der Kattundrucker, gestiftet d. 1. April 1835.

52) Die Sterbekasse zur goldenen Krone.

53) Die Sterbekasse der Schuhmachergesellen.

54) Der Kranken- und Sterbekassenverein der Strumpfwerkergesellen.

55) Die erste israelitische Gesellschaft der Brüder.

56) Die zweite israelitische Gesellschaft der Brüder.

57 u. 58) Die Unterstützungsvereine der Logen, Zepter und Horus.

59) Die Schullehrerwittwenkasse (schon beschrieben).

60) Die Unterstützungskasse der Obr.-L.-Ger. Offizianten.

61) Der Unterstützungsverein der Geisler-Fleischer.

62) Die Krankenverpflegungs-Kasse für sämmtliche Buchdrucker Breslau's, gestiftet 1839.

63) Die Kranken- und Sterbegesellschaft zur Einigkeit. Diese Gesellschaft ist zwar schon am 1. März 1824 gestiftet, hat aber durch die veränderten und verbesserten Statuten vom 10. Februar 1840 eine neue Gestalt angenommen. Als Mitglieder können nur vollkommen gesunde Bürger und Offizianten christlicher Religion, von unbescholtenem Rufe und zwar männlich bis zu 43 Jahren, weiblich bis zu 40 Jahren angenommen werden. Als Antrittsgeld zahlt das männliche Mitglied 1 Rthlr. 10 Sgr., u. 5 Sgr. für das Statutenbuch, jedes weibliche Mitglied 1 Rthlr.; der 4 wöchentliche Beitrag beträgt beim männlichen 3 Sgr., beim weiblichen Mitgliede 2 Sgr. Nur hierorts wohnende Mitglieder erhalten Krankenverpflegungsgelder, und zwar 1 Rthlr. wöchentlich, gegen Darlegung eines ärztlichen Attestes.

Die Beerdigungsgelder betragen, wenn ein Mitglied im ersten Jahre stirbt, 10 Rthlr., im zweiten 20 Rthlr., im dritten 25 Rthlr. und im vierten 36 Rthlr. — Stirbt ein Mitglied durch Selbstmord, so erhalten die Hinterbliebenen nur 10 Rthlr.

Die 3 Vorsteher werden durch Stimmenmehrheit gewählt, und zwar der erste (der Rechnungsführer) auf drei Jahre, die beiden andern auf 6 Monate. — Die Zahl der Mitglieder soll 300 nicht übersteigen. —

Mit diesem Verein ist zugleich auch noch ein Frauen-Kranken-Verein, und zwar seit dem 1. Januar 1841, verknüpft.

(Fortsetzung folgt.)

Die diesjährige Gewerbe-Ausstellung.

(Fortsetzung.)

Im Hauptzimmer befindet sich linker Hand ein großer Plan von Breslau und dessen Umgebung, so weit das Stadtgebiet reicht, eine Federzeichnung des Königlichen Steueraufsehers Herrn Müller. Der Plan ist äußerst fleißig gearbeitet und soll, wie man hört, in gleicher Größe lithographirt werden. — Im selben Zimmer sieht man auch das kleinste, aber kostbarste Stück der Ausstellung, nehmlich eine von dem verstorbenen Uhrmacher Andreas Eppen zu Kletschkau bei Schweidnitz gefertigte Schlag- und Repetier-Uhr; sie geht auf Cylinder und mit Perpendikel sowohl hängend, als liegend, und kann dennoch ebenso als Taschenuhr getragen, als auch wie eine Stutzuhr aufgestellt werden. Das Zifferblatt hat die Größe eines Sechsers, Gehäuse und Postament sind von Gold, Carmoisirung und echten Steinen. — Auf demselben Tische ergötzen die mannigfachsten Gegenstände von Porzellan und Glas, von Moritz Wentzel, (Ring Nr. 15) und F. Pupke, (Naschmarkt Nr. 45,) das Auge, und namentlich liefern die Glaswaaren den Beweis, daß Schlesiens Glasfabrikation so weit gediehen ist, mit jeder des Auslandes ehrenvoll concurriren zu können. — Der Glasermeister Kuhnt in Breslau hat zwei Bilder von gesponnenem Glase geliefert, die Dominsel, und die Ehrenpforte darstellend; letzere ist Eigenthum Sr. Excellenz des Herrn Ober-Präsident v. Schlesien, Dr. Merkel, und zeugt von dem eisernen Fleiße und der Geschicklichkeit des Verfertigers. — Klausa und Hoferdt (Elisabethstraße Nr. 6,) haben zwar nichts eingeliefert, als zwei Contobücher, aber diese sind hinreichend, um von der Sauberkeit, mit welcher in jener Fabrik gearbeitet wird, eine Ueberzeugung zu gewinnen. — Von den von F. Karsch zur Ausstellung gegebenen Sachen erwähnen wir die von Papier gefertigte und vergoldete Verzierung zu Dekorationen an Stubendecken, die sich durch ihre Schönheit und Leichtigkeit selbst empfehlen. — Der Pfefferkuchen, den Herr Berthold Hipauf, (Oderstraße Nr. 28) präsentirt, ist eine Nachbildung des Sr. Majestät dem König im vorigen Jahre von dem Einsender überreichten Pfefferkuchens im zehnfachen verjüngten Maaßstabe, zwar immer aber noch groß genug, um eine hübsche Anzahl Leckermäuler damit zu sättigen. — Auguste Barthels (Mehlgasse Nr. 17,) hat einen Reisblumenstock ausgestellt, der von Fleiß zeigt. Die höchst mühsame Arbeit ist mit dem beigefügten Preise nur dürftig bezahlt. — Der Buchbinder und Galanterie-Arbeiter Pohlmann, (Naschmarkt Nr. 6,) hat neben einigen recht netten Papparbeiten auch Proben von Pressungen auf Leder, Seide, Sammet, Tuch, Papier 2c. gegeben, welche nicht allein sehr schön ausgefallen, sondern auch die ersten Arbeiten dieser Art sind, welche in Breslau gefertigt worden sind.

(Fortsetzung folgt.)

Uebersicht der am 19. Juni c. predigenden Herren Geistlichen.

Evangelische Kirchen.

Frühpredigt.
St. Elisabeth. Diak. Crüger.
St. Mar. Magd. S. S. Ulrich.
St. Bernhardin. Cand. Reinicke.

Kirche zu	Amtspredigt.	Nachm.=Predigt.
St. Elisabeth.	Diak. Herbstein, 9 U.	S. S. Girth, ½2 U.
St. Mar. Magd.	Cons.=R. Fischer, 9 U.	D. Schmeidler, ½2 U.
St. Bernhardin.	Probst Herbstein, 9 U.	Senior Krause, 2 U.
Hofkirche.	Past. Schilling, 9 U.	Prd. Suckow, 2 U.
11,000 Jungfr.	Past. Letzner, 9 U.	Pred. Fischer, 2 U.
St. Barb. f. d. C.=G.	Eccl. Eduard, ½8 U.	Mitt.=Pr. Kutta, 1 U.
St. Barb. f. d. M.=G.	Pr. Menzel, ½10 U.	
Krankenhospital.	Pred. Dorndorff, 9 U.	Derselbe, 1 Uhr.
St. Christoph.	Pastor Grottke, 9 U.	Pastor Grotke, 1 U.
St. Trinitatis.	Pred. Ritter, ½9 U.	
St. Salvator.	Mt.=Pr. Kiepert, 8 U.	Eccl. Laffert, ½1 U.
Armenhaus.	Prediger Jäckel, 9 U.	

Katholische Kirchen.

St. Vincenz. Frühpr. Curatus Hoffmann, Caplan Kausch 9 Uhr.
St. Dorothea. Frühpr. Kpl Pantke, Amtspr. Pfr. Weiß 9 U.
St. Maria (Sandkirche). Curatus Landscheck, 9 Uhr.
Nachmittagspr. Cap. Kamhof, 3 Uhr.
St. Adalbert. Amtspr. Curatus Görlich, 9 Uhr.
Nachmittagspr. Capl. Lange, 2 Uhr.
St. Matthias. Cur. Helwich, 9 Uhr.
Corpus Christi. Pfar. Thiel, 9 Uhr.
St. Mauritius. Dr. Hoffmann, 9 Uhr.
St. Michael. Pfarrer Seeliger, 9 Uhr.
St. Anton. Cur. Dr Sauer, 9 Uhr.
Kreuzkirche. Ein Alumnus. 6 Uhr. Can. Dr. Förster, 9 Uhr.

Welt=Begebenheiten.

*** Ein aus China zurückgekehrter Rotterdammer Kaufmann giebt nähere Details über ein Festmahl, dem er dort beigewohnt hat. Man brachte unter andern folgende Gerichte auf die Tafel: Eine Suppe von Vogelnestern, eine andre von Kalbfleisch, von Fröschen, von Entenlebern; ein Ragout von Elephantenschwänzen, mit Brühe von Eidechseneiern; ein gedämpftes Stachelschwein; Fischmagen mit Seekräutern gekocht; Wassirschnepfen mit einer Sauce von Hahnenkämmen; Gelées, zubereitet aus der Haut des Rhinoceros u. s. w.

*** In Amerika ist die Stadt Lineville plötzlich von ihrem alten Standpunkte verschwunden. Die Häuser wurden auf Räder gestellt und nach der benachbarten Stadt La Vaca, ungefähr eine Meile von Lineville entfernt, gerollt; beide nehmen seither an Reichthum und Bevölkerung zu, und versprechen eine der blühendsten Städte zu werden. Ein einziges Haus blieb von Lineville zurück und bezeichnet noch auf der melancholischen Oede die Stelle, wo früher diese Stadt gestanden.

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Taufen und Trauungen.

Getauft.

Bei St. Vincenz. Den 12. Juni: d. Tischler H. Lachnit T.

Bei St. Matthias. Den 8. Juni: d. Müllermstr. J. Speer S. — Den 13.: d. Schneidermstr. A. Mendisch T. — d. Schneiderges. F. Völkel T.

Bei St. Adalbert. Den 12. Juni: d. Schneidermstr. Roch T. — 1 unehl. T.

Bei St. Dorothea. Den 12. Juni: d. Haushälter C. Retzky S. — d. Schuhmachermstr. J. Röhr T. — 1 unehl. S.

In der Kreuzkirche. Den 12. Juni: d. Tagarbeiter C. Lischke S.

Bei St. Michael. Den 12. Juni: d. Haushälter W. König T. — d. Schuhmacher J. Gottsche T. — d. Auflader J. Becker T.

Getraut.

Bei St. Matthias. Den 12. Juni: d. Südfruchthändler P. Verderber mit Jgfr. W. Braunbeck. — d. Haushälter G. Krocker mit Th. Kramer.

Bei St. Adalbert. Den 13. Juni: d. Maurerges. A. Poths mit M. Hübner.

In der Kreuzkirche. Den 13. Juni: d. Buchhalter F. Meyer mit Jgfr. E. Rudolf.

Bei U. L. Frauen. Den 14. Juni: d. Köngl. Stadt=Ger. Aktuar A. Geisler mit Jgfr. A. Heinrich.

Theater-Repertoir.

Sonnabend den 18. Juni, neu einstudirt: „Die beiden Klingsberge." Lustspiel in 4 Akten von Kotzebue.

Vermischte Anzeigen.

Für **Busenkrausen** zu rippen, stark und fein, kostet das Stück nur 4 Pfennige Neumarkt Nr. 17 bei

Wittwe **Harting.**

Auktion.

Den Herren Lohnkutschern in Breslau

diene hiermit zur Nachricht, daß nächsten Sonntag den 19. dieses Monats Nachmittag 1 Uhr, auf dem herrschaftlichen Schlosse zu Queitsch unter andern Gegenständen auch ein Paar hellbraune sechsjährige Wagenpferde, ein zweijähriger Schwanzschimmelhengst, ein fast neuer breitspuriger, hellgrüner Wagen mit Neusilber=Beschlägen, ein dergleichen Geschirr, mehrere andere Geschirre, Sättel und dergleichen, ein Plauwagen und Glockengeläute öffentlich versteigert werden; auch kommt bei der Auktion ein Flügel=Instrument vor, dann auch eine englische Vollblut=Sau, diese machte bei Anwesenheit Ihro Majestät den Aufzug mit ihren 10 Jungen bei der Schaubühne.

Dominium Queitsch
bei Schiedlagwitz.

Gut besetztes Concert,

zum Sonntag den 19. Juni, wozu ergebenst einladet

Mentzel,
Caffetier vor dem Sandthor.

Der Unterzeichnete erlaubt sich, seinen

Gasthof
zur
goldnen Sonne
in
Zobten,

vor dem Schweidnitzerthor, links der Straße von Breslau gelegen,

allen hohen Reisenden, unter Zusicherung der reellsten und promptesten Bedienung, zur freundlichen Beachtung ganz gehorsamst zu empfehlen, mit dem Beifügen, daß durch Anbau eines neuen, geräumigen Stallgebäudes dem frühern Mangel hierin abgeholfen ist.

G. Abst.

Sonntag den 19. d. M.

zum Frühstück à Portion 5 Sgr. mit einem Glas Wein, wozu ergebenst einladet

Mentzel,
Caffetier vor dem Sandthor.

Verschiedene Sorten
Leinwand und Drell

empfing in Commission und empfehle solche an Wiederverkäufer.

W. Schiff, Roßmarkt Nr. 13, vis-à-vis der Börse.

Ein Knabe

von 14 bis 15 Jahren findet auf längere Zeit Beschäftigung in der Buchdruckerei am

Ringe Nr. 50.

Ein gesitteter Knabe, welcher Lust hat die Schneider=Profession zu erlernen, findet Aufnahme

Kupferschmiedestraße Nr. 31,
eine Stiege vorn heraus.

Zu vermiethen

ist eine Wohnung von 2 Stuben für 60 Rthl. und Michaeli zu beziehen. Das Nähere

Nikolaistraße Nr. 40.

Offene Schlafstelle
ist Ketzerberg Nr. 1 par terre bei

Frischauf.

Maschinendruck von Heinrich Richter, Albrechtstraße Nr. 11.